

Über die unbeirrbare Suche nach dem Glück und den Zauber der Literatur

David Whitehouse: Die Reise mit der gestohlenen Bibliothek / aus dem Engl. von Dorothee Merkel. – Stuttgart : Tropen-Verlag, 2015. – 314 Seiten. – EST: The Mobile Library <dt.> – ISBN 978-3-608-50148-3; 19,90 EURO

Am Anfang das Ende – oder besser: der Anfang vom Ende und ein klassischer Showdown? Ein heißer Sommermorgen in Südengland, ein Bücherbus gefährlich nah an den Klippen, eine Frau namens Valerie, zwei Kinder (Rosa und Bobby), ein (junger) Kriminalinspektor, der versuchen soll, diesen aufsehenerregenden Fall möglichst ohne Schaden für die Kinder zu einem guten Ende zu bringen – und jede Menge weiterer Polizisten, Hubschrauber, Neugieriger und die Medien, die das Ende der Verfolgung eines gestohlenen Bücherbusses mit entführten Kindern und einem aus dem Gefängnis ausgebrochenen Verbrecher live oder in den Medien miterleben wollen. So scheint es jedenfalls – obwohl die Kinder offensichtlich nicht verängstigt sind und von Valerie zum Eis holen geschickt werden.

Nein, wir befinden uns hier nicht in einem romantischen Roman à la Rosamunde Pilcher oder in einem der zahlreichen Kriminalromane mit einem britischen Ermittler von Scotland Yard oder einer anderen Polizeibehörde im Fokus bzw. sonstigen neugierigen Menschen, die sich als Amateurdetektive betätigen oder über Verbrechen stolpern, die sie dann aufklären. Kriminalität spielt wohl doch eine Rolle – die gestohlene Bibliothek im Titel lässt das vermuten. Im Mittelpunkt steht der 13-jährige Bobby, der – wie es so schön heißt – in schwierigen Verhältnissen lebt: Die Mutter hat die Familie verlassen (oder ist gestorben – so ganz klar wird das nicht), der Vater ist eher grobschlächtig (einschließlich einer wasserstoffblonden Freundin, mit der er sich häufig streitet), sein einziger Schulfreund Sunny plötzlich von der Bildfläche verschwunden (weil er versucht hat, möglichst viele Körperteile nach Verletzungen durch Metallteile ersetzen zu lassen, um sich so in einen Roboter zu verwandeln und seinen Freund Bobby besser beschützen zu können), in der Schule wird Bobby gemobbt und verprügelt. Sein Leben ändert sich zum Positiven, als er das behinderte Mädchen Rosa und ihre Mutter Valerie aus der Nachbarschaft kennenlernt, wobei Rosa ebenfalls von Jungen aus der Schule miss-

handelt wird. Die Polizei erweist sich in diesem Fall nicht als Freund und Helfer, sondern eher als desinteressiert und gleichgültig. Bei dem Mädchen und ihrer Mutter erlebt Bobby das, was es zu Hause nicht gibt – Zuwendung und familiäre Wärme, was von der Umwelt eher argwöhnisch beobachtet wird. Valerie putzt den Bücherbus, und dort lernt Bobby die Welt der Bücher kennen, die es zu Hause auch nicht gibt. Dort wurden die wenigen vorhandenen Bücher auf den Dachboden verbannt, als die Mutter wegging. So weit, so gut – doch dann erhält Valerie ihre Kündigung. Der Bücherbus soll wegen Geldmangels nicht weiter betrieben werden. Demzufolge wird dann auch niemand mehr zum Saubermachen des Busses benötigt. Bobbys Vater gefällt es gar nicht, dass sich eine fremde Frau in seine Erziehung einmischt, verbietet seinem Sohn den Kontakt und verprügelt ihn. Bobby wiederum rächt sich an den Jungen, die Rosa misshandelt haben, weil die ansonsten ungestraft davonzukommen scheinen. Ein riesiges Durcheinander also, und so machen sich Valerie, Rosa und Bobby gemeinsam auf eine Abenteuerreise mit dem Bus, wobei sie Joe kennenlernen, einen traumatisierten Ex-Soldaten, der sich auch auf einer Reise befindet – zu einem Schloss in Schottland. Den Grund dafür erfahren wir später, genauso wie es einige Zeit dauert, bis man vor Ort merkt, was passiert ist, und die Verfolgung aufnimmt.

Der Plot setzt sich aus verschiedenen Biografien zusammen, die miteinander verknüpft sind und aus verschiedenen Perspektiven (der Generationen) erzählt werden: vor allem der der Kinder, aber auch der Eltern und der Großeltern. Bobby lernt, wieder Hoffnung zu schöpfen, zu vertrauen und Verantwortung zu übernehmen – am Ende bekommt er vielleicht sogar eine neue Familie. Die behinderte Rosa sammelt die Namen ihrer Freunde in einem Buch, lässt sich die Geschichten aus den Büchern gern vorlesen bzw. erzählen und versucht, ihre immer wieder aufsteigenden Aggressionen zu beherrschen. Sie ist sehr spontan und vertraut ohne Arg den Menschen, die sie mag. Valerie verliebt sich in Joe, der auf dem Weg zu seinem Vater ist – dem letzten Bewohner eines Schlosses mit ehemaligem riesigen Privatzoos – um ihn zur Rede zu stellen, eine weitere schwierige Vater-Sohn-Beziehung, die der Geschichte eine zusätzliche überraschende

Wende beschert. Eine große Rolle spielen dabei die Bücher, in denen viele Geschichten erzählt werden, wo man nach Anknüpfungspunkten an das eigene Leben suchen, aus der Realität entfliehen oder die eigene Fantasie anregen lassen kann. Das gilt auch für die Pointe am Ende, die hier selbstverständlich nicht verraten wird – Mark Twain, die Abenteuer von Tom und Huck, inspirieren in diesem Fall Valerie, einen Ausweg aus einer scheinbar aussichtslosen Situation zu finden. Bei dieser skurrilen Reise geht es auch darum, wie unterschiedlich man die gleichen Dinge/Ereignisse interpretieren kann – je nachdem, was man sieht bzw. sehen will, was man weiß, oder welche Fragen man stellt. Neue Farbe für den Bücherbus und das Auftreten dieser bunt und spontan zusammengewürfelten Gruppe als Familie helfen dabei, unerkant bis nach Schottland zu kommen. Das ist aber noch nicht das Ende der Abenteuerreise – der Kreis schließt sich (und die Geschichte endet) in Südengland, wobei Bobbys verschwundener Schulfreund Sunny auch noch eine wichtige Rolle spielt.

Freundschaft und jede Menge gute Bücher – Hauptfiguren mit dem Herz am rechten Fleck, ausgefallene Haustiere, einige skurrile (meist alkoholisierte, ältere) Zeitgenossen sowie ein junger übermüdeter Inspektor (der sich eigentlich um seine hochschwängere Frau kümmern müsste und wegen seines jungenhaften Aussehens häufig zunächst nicht ernst genommen wird) bevölkern diesen unterhaltsamen Roman. Eine verrückte, liebevolle Geschichte, die vor allem darauf aufmerksam macht, dass Familie da ist, wo Liebe ist, und wie man Literatur in sein Leben hineinlassen kann. Irgendwie möchte man gern in diesen Bücherbus einsteigen – zu seinen Büchern und den Menschen mit ihren Abenteuern. Was wohl die/der verantwortliche(r) Bibliothekar(in) davon hält? Das wird in der Geschichte nicht erzählt und spielt keine Rolle!

Margret Schild –
(*Theatermuseum Düsseldorf / Bibliothek*)